



Autoritärer Populismus und »Heimat«

Über *imaginaries* in der Raumordnungspolitik am Beispiel Bayerns

Anna Regener, Andreas Kallert und Simon Dudek

1. Heimat – eine Einführung

Seit einigen Jahren hat der Heimatbegriff in Deutschland Konjunktur und im Zuge dessen, so unsere These, auch abseits der Fragen von Migration und nationaler Identität eine populistische Wirkmächtigkeit in der vordergründig sachbezogenen Raumordnungspolitik erlangt. Darin wirkt Heimat als *spatial imaginary*, was wir unter Rückgriff auf das Konzept des autoritären Populismus nach Stuart Hall am Beispiel Bayerns illustrieren wollen. Mit dem Analysegegenstand der Raumordnungspolitik zielen wir dabei auf politisches Handeln in der Raumplanung (die institutionalisierte Landesplanung) und Raumentwicklung (Instrumente der Landesentwicklung und Regionalpolitik) ab.

Ideen und Bilder von Heimat sind in den Medien, in der Werbung und im Smalltalk (wieder) allgegenwärtig, so dass es schwerfällt, keine persönlichen Assoziationen mit diesem Begriff zu haben. Im modernen Verständnis ist Heimat als Begriff im Gegensatz zu seiner Bedeutung als Wohn- und Rechtsbegriff mehrdimensional und umfasst räumliche, zeitliche, soziale und kulturelle Aspekte. Zugleich lässt sich auch ein reflexiver Gebrauch des Terminus in Reaktion auf Modernisierung, Transformation und Verlust beobachten (Costadura/Ries 2016, 10f.). Die räumliche Flexibilität, unklare Umgrenzung und Allgegenwärtigkeit von Heimat ermöglicht zudem einen Verweis auf das Nationale, Lokale und Regionale und erweist sich so als universell einsetzbare Metapher (vgl. Palmowski 2009, 5). Der Absatz im CDU/CSU-Europawahlprogramm von 2019 »Heimat: Unser Europa ist stolz auf seine Städte, Dörfer und Regionen« (CDU/CSU 2019, 7) verdeutlicht dies anschau-

lich. Wie auch hier wird Heimat häufig als politisches Schlagwort verwendet, um Gefühle der Zugehörigkeit und Verbundenheit hervorzurufen und das Bild einer harmonischen Gemeinschaft zu erzeugen. Eine vage mit einem bestimmten Landkreis, einer Gemeinde oder einer Region übereinstimmende Heimat kann zudem zur »Territorialisierung der Erinnerung« (Smith 2009, 151) und territorialen Bindung beitragen (Herb 2004, 159). Die offensive Nutzung des Heimatbegriffs in politischen Wahlprogrammen, vor allem von Seiten der CDU/CSU (Reusswig 2019), sowie eine Aufwertung von Tourismusregionen (Anders/Hartmann 2020) oder Natur- und Landschaftsschutzbestrebungen (Müller 2017, 50f.) durch die Herausstellung des Heimatbezugs zeigen die vielfältigen Wirkweisen der Heimat-Metapher. In jüngster Zeit arbeitet unter anderem Peter Weichhart daran, Heimat für eine breitere politische Verwendung und wissenschaftliche Diskussion zu rehabilitieren. Indem er die individuelle Konstruktion von Heimat betont und sie als ein ganzheitliches Denkmodell und sogar als eine grundlegende Tatsache der menschlichen Existenz wie Atmen, Essen, Denken oder Fühlen interpretiert (Weichhart 2019, 53, 63), versucht er, den Begriff zu demokratisieren und zu pluralisieren, um ihn in einem globalisierten Kontext nutzbar zu machen. Für ein Überdenken des Konzepts Heimat plädieren Yildiz/Meixner (2021). Sie halten das Teilen und »Mehrheimischsein« in verschiedenen Kulturen, Sprachen, Loyalitäten etc. für möglich, damit Heimat zu einem inklusiven Ort wird.

Andere Ansätze, die Heimat mit Zielen des Naturschutzes verbinden, ignorieren allerdings den historischen Kontext, in dem sich der Begriff als ominöse Verbindung von Staat, Raum und Landschaft entwickelt hat (vgl. Eisel 2007, 384f.) sowie die Prägung, die er durch patriotisch aufgeladene Raum- und Wirtschaftspolitiken erhalten hat. In Deutschland hat Heimat und ihre emotionale Verflechtung mit Herkunft, Volk, Nationalität, Identität und Kultur nicht nur eine sozialpsychologische, sondern ebenso eine rechtliche Dimension. Laut Grundgesetz darf niemand wegen seiner Heimat und Herkunft benachteiligt werden (Bundesministerium für Justiz und Verbraucherschutz 1994, Art. 3 Abs. 3 Satz 1 GG). In fünf der 16 deutschen Bundesländer ist zudem die Erziehung zur »Heimatliebe« als Erziehungsauftrag in den jeweiligen Verfassungen verankert (Kronenberg 2018, 42ff.).

Der Begriff Heimat ist höchst umkämpft und ein ständiger Gegenstand des politischen Diskurses. Dabei diene und dient der Bezug auf Heimat rechtskonservativen und rechtsextremen Strömungen als Referenzpunkt für völkische Politik: So bekämpfte etwa der neonazistische »Thüringer Hei-

matschutz« in den 1990er- und 2000er-Jahren Fremde und Andersdenkende (Aust/Laabs 2014). Aber auch die rechtspopulistischen Erfolge und Massenmobilisierungen der jüngeren Vergangenheit – der Aufstieg und Einzug der AfD in den Bundestag und viele Landesparlamente, die PEGIDA-Bewegung sowie zahlreiche rechte Anschläge und pogromartige Auseinandersetzungen – werden von einem affirmativen Heimat-Begriff flankiert (Burschel 2019).

In den letzten Jahren haben zudem bürgerliche Parteien zur Wiedergewinnung von Zustimmung den Heimatbegriff aufgegriffen, um, wie Bundesverteidigungsministerin Kramp-Karrenbauer im Jahr 2021 anlässlich des Starts des militärischen Freiwilligendienstes »Heimatschutz« betonte, den Begriff nicht »einfach den Rechten in diesem Land zu überlassen« (Büüsker 2021). Austragungsort dieser Begriffsaneignung ist auch die Raumordnungspolitik, wie die Namenserverweiterung von Ministerien um den Zusatz Heimat (z. B. in Bayern, Nordrhein-Westfalen oder beim Bund) verdeutlicht. Anhand des Fallbeispiels Bayern argumentieren wir, dass die flexible Semantik der Heimat ein Instrument ist, um wachsende Ungleichheiten zu verschleiern, die von neoliberalen Restrukturierungsprozessen begünstigt werden (Abschnitt 3). Wir führen dazu zunächst in Abschnitt 2 Stuart Halls Konzept des autoritären Populismus ein und fragen nach seiner Bedeutung zur Erklärung aktueller gesellschaftlicher Veränderungen. Unter Anwendung des strategisch-relationalen Analyseinstruments der *spatial imaginaries* nach Jessop (2016, 135ff.) konzentrieren wir uns im Folgenden auf die diskursiven Elemente der erwähnten autoritär-populistischen Wende in der Raumordnungspolitik.

2. Heimat als räumliches *imaginary* des autoritären Populismus

Zusammen mit der vermehrten Bezugnahme auf Heimat und verwandte Semantiken (z. B. Leitkultur) breitet sich der (Rechts-)Populismus in zahlreichen Ländern aus. Nach der Definition von Mudde (2004) ist Populismus eine Ideologie, in der die Gesellschaft in das »reine Volk« und eine »korrupte Elite« getrennt wird. Populist*innen appellieren an tradierte Wertvorstellungen in der Bevölkerung und behaupten, dass sie allein das ganze Volk vertreten, während die Eliten lediglich Partikularinteressen verfolgen. Populist*innen setzen »territoriale Metaphern und imaginaries ein, um die Identität des Volkes zu konstruieren« (Lizotte 2019, 139; eig. Übers.). Diese Identitätskonstruktion

nen, das möchten wir am Beispiel des *imaginaries* Heimat zeigen, sind auch in der Raumordnungspolitik wirksam.

Zur Annäherung an den Begriff der Heimat greifen wir auf das Konzept des autoritären Populismus zurück. Stuart Hall (1985) entwickelte dieses im Zuge seiner Analyse des Thatcherismus in Großbritannien, um die politisch-ideologische Dimension als eine Form der hegemonialen Politik des Thatcherismus zu beschreiben. Konkret bezeichnet der autoritäre Populismus eine »Bewegung hin zu einer dominanten und ›autoritären‹ Form der demokratischen Klassenpolitik« (Hall 1985, 118; eig. Übers.). Insofern ist der autoritäre Populismus ein Ansatz, den widersprüchlichen Prozess der Entstehung breiter Zustimmung für autoritäres Krisenmanagement zu erklären. Hall beruft sich dabei auf Gramscis Ausführungen zur Krise der Autorität sowie dessen Unterscheidung von Hegemonie und Zwang:

»Wenn die herrschende Klasse den Konsens verloren hat, das heißt nicht mehr ›führend‹, sondern einzig ›herrschend‹ ist, Inhaberin der reinen Zwangsgewalt, bedeutet das gerade, dass die großen Massen sich von den traditionellen Ideologien entfernt haben, nicht mehr daran glauben, woran sie zuvor glaubten usw.« (Gramsci 1991ff., 354)

Daran anschließend verstehen wir autoritären Populismus als einen Versuch der politischen Rechten, das soziale Kräfteverhältnis zu verändern, indem um öffentliche Zustimmung für die eigene Agenda geworben wird. Demirović (2018) greift dieses Konzept Halls für eine zeitgeschichtliche Diagnose der Jahre im Anschluss an die globale Finanz- und Wirtschaftskrise auf. Der autoritäre Populismus ist demnach – in Abgrenzung zu den von Peck/Tickell (2002) beschriebenen »roll-back« und »roll-out-Phasen« des Neoliberalismus – eine abgrenzbare dritte Stufe, die sich über einen stärker disziplinierend und autoritativ handelnden Staat definiert, der zugleich den Schulterschluss mit rechten Kräften in der Gesellschaft sucht (Demirović 2018, 30).

Ein Hauptmerkmal dieser populistischen Mobilisierung ist die Inszenierung von Moralpaniken von »scheinbar unpolitischen Themen«, um der autoritären Politik »den Glanz populistischer Zustimmung« zu verleihen (Hall 1985, 116; eig. Übers.). Nach Demirović (2018, 31f.) werden Teile der Bevölkerung durch diese

»ermutigt, jene vom Denken, vom Begreifen zunehmend abgespaltene Gefühle in Ressentiments, rassistische Praktiken, Kälte und Entsolidarisierung

zu übersetzen – und dafür belohnt mit Aufmerksamkeit und Bekümmernis von oben«.

Eine Grundlage dieser Moralpaniken bildet die gesellschaftliche Unsicherheit in Reaktion auf die Krisen des 21. Jahrhunderts, die sich zum Beispiel in Ängsten vor Überfremdung oder ökonomischem Niedergang ausdrücken können. Heitmeyer (2018, 89f.) unterscheidet vier Krisen, die jeweils ausgehend von einem öffentlich wirksamen Signalereignis die politischen und ökonomischen Routinen außer Kraft setzen: Erstens eine religiös-politische Krise im Anschluss an den 11. September 2001, zweitens eine sozialpolitische Krise, die mit der sogenannten Hartz-Gesetzgebung einherging, drittens eine ökonomisch-politische Krise im Anschluss an die globale Finanz- und Wirtschaftskrise sowie viertens eine kulturell-politische Krise im Kontext des langen Sommers der Migration 2015. In Reaktion auf diese Krisen verfolgt die Rechte eine Politik der populistischen Demokratie mit einer offen völkischen Konnotation von Heimat, die durch Elemente des Autoritarismus und der passiven Zustimmung unterlegt ist (Weidacher 2020). Zu diesem Zweck nutzt die Rechte eine Strategie der Moralpanik. In dieser tritt sie als Definiere-rin von krisenhaften Ereignissen auf (Hall u.a. 1978), indem sie diese einem ordnenden Sinnzusammenhang zuführt, nämlich den Bedeutungsverlust des nationalstaatlichen Rahmens und damit verbunden der nationalen Identität. Dieser vermeintlichen Entwicklung wird das nostalgische Narrativ »einer durch soziale Stabilität und moralische Disziplin geprägten glorreichen Vergangenheit« (Huke 2019, 71) entgegengesetzt.

Konkret für den deutschen Kontext lässt sich beobachten, dass die Rechte den drohenden Verlust der Heimat mit Migration und einem Rückgang des Patriotismus verknüpft – und beide Entwicklungen als Auswirkungen der Globalisierung interpretiert. So erklärt der ehemalige Parteivorsitzende der rechtspopulistischen bis -extremistischen Alternative für Deutschland (AfD), Alexander Gauland, in einem Zeitungsessay den Populismus zur notwendigen politischen Konsequenz, um diejenigen, für die Heimat noch einen Wert hat, gegen eine neue globalistische Klasse und urbane Elite zu verteidigen – ebenso wie gegen Zuwanderung (Gauland 2018). Recht ähnlich offeriert Bundesinnenminister Horst Seehofer (CSU) Heimat als populistische Antwort auf Verunsicherung und Enttäuschung ausgelöst zum einen durch das »Projekt der Globalisierung«, das »zum überragenden politischen Problem der kleinen Leute geworden« ist, und zum anderen durch »vorübergehende unkontrol-

lierte Massenzuwanderung nach Deutschland« als sichtbarstes Phänomen, das Unruhe und Unsicherheit ausgelöst habe (Seehofer 2018).

Für einen geographischen Zugang zum Populismus argumentiert Lizotte (2019, 140), dass es notwendig ist, sich mit geopolitischen *imaginaries* und emotionalisierten territorialen Narrativen zu beschäftigen. *Imaginaries* liefern Sinn für die immense Komplexität der Welt. Sie werden als semiotische Systeme definiert, die die gelebte Erfahrung individueller Subjekte mit einer ungemein komplexen Welt rahmen (Sum/Jessop 2013, 165). Dabei umfassen *imaginaries* eine spezifische Konfiguration von Genres, Diskursen und Stilen und konstituieren damit das semiotische Moment eines Netzwerks sozialer Praktiken in einem bestimmten sozialen Feld, einer institutionellen Ordnung oder einer breiteren sozialen Formation (Jessop 2010, 344). Mit anderen Worten: Mittels *imaginaries* versuchen Akteur*innen, ihre Vorstellung davon, wie die Gesellschaft geformt und strukturiert ist, in Einklang mit dem eigenen Handeln zu bringen. Politisches Handeln orientiert sich also an der (hegemonialen) Struktur der jeweiligen Vorstellungswelten.

Um die diskursive Dimension hegemonialer Konfigurationen zu analysieren, plädieren wir für die Nutzung des *Cultural Political Economy*-Ansatzes (CPE) (Sum/Jessop 2013, 189). Dieser post-disziplinäre Ansatz stützt sich auf die Marx'sche Kritik der Politischen Ökonomie. Dennoch übernimmt er den *cultural turn* und entwickelt eine Ideologiekritik, die neben materiellen Faktoren die Rolle der Semiose – also »die intersubjektive Produktion von Bedeutung« (Dannestam 2008, 359; eig. Übers.) – bei der Entwicklung hegemonialer Strukturen anerkennt. Im Rahmen der Semiose betont die CPE, dass Beobachter*innen durch eine überkomplexe Welt gezwungen sind, bestimmten Aspekten mehr Aufmerksamkeit zu schenken als anderen (Sum/Jessop 2013, 72). Unter Verwendung des Begriffs der *imaginaries* konzentriert sich die CPE folglich auf die Rolle semiotischer Faktoren bei der Entwicklung und Konsolidierung hegemonialer Strukturen. Die Literatur zur CPE fokussiert sich hauptsächlich auf ökonomische *imaginaries*, um die Entwicklung hegemonialer sozioökonomischer Strukturen zu analysieren (vgl. Kallert u.a. 2021; Hauf 2015). Zusätzlich zu ökonomischen *imaginaries* ermöglicht CPE jedoch auch die Analyse der diskursiven Funktion von räumlichen Vorstellungswelten. Räumliche *imaginaries* sind »diskursive Phänomene (semiotische Ensembles und zugehörige semiotische Praktiken), die bestimmte Orte, Scales, Territorien, Netzwerke oder Räume im Allgemeinen von der inhärent unstrukturierten Komplexität einer verräumlichten Welt unterscheiden« (Jessop 2016, 138; eig. Übers.). Das heißt: In einer kontingenten Welt

werden manche geographischen Einheiten (diskursiv) hervorgehoben und auf eine bestimmte Weise repräsentiert. Die Reduktion von Komplexität führt zu einer beherrschbaren Abstraktion der spezifischen geographischen Einheit.

Im Folgenden verstehen wir Heimat als ein räumliches *imaginary*, das autoritäre politische Projekte fördert. Es qualifiziert sich als solches auf mindestens drei verschiedene Arten. Erstens legt es eine emotionale Bindung an die physische Umwelt nahe – zum Beispiel positive Assoziationen zu Orten und kleinräumigen geographischen Einheiten (Massey 1991). Zweitens befördert das räumliche *imaginary* Heimat Identität auf lokaler, regionaler und nationaler Ebene. Dies unterstützt die Schaffung von sozialem Konsens, da Fragen der Heimat die Identität einer Gruppe selbst betreffen. Und drittens forciert es soziale Abgrenzungen – zum Beispiel durch Territorialisierungen –, die zu Inklusion und Exklusion führen. Dem Populismuskonzept von Hall folgend kann das *imaginary* Heimat als ein Instrument zur Erlangung einer hegemonialen Position sowohl in der Zivilgesellschaft als auch im Staat verstanden werden, das abweichende soziale und politische Positionen marginalisiert, diszipliniert und kontrolliert. In diesem Sinne zielt Heimat darauf ab, einen »neuen Common Sense« (Hall 1985, 119) innerhalb der Gesellschaft zu befördern. Entsprechend liegt es für Akteur*innen nahe, in der Auseinandersetzung um die Deutungshoheit in einem Politikfeld das *imaginary* Heimat zur Durchsetzung eigener Positionen zu bemühen.

Am Beispiel der Raumordnungspolitik im Freistaat Bayern zeichnen wir im folgenden Abschnitt die Wirkung des *imaginaries* Heimat nach. Hierfür illustrieren wir die Rolle des Begriffs in der Raumordnungspolitik und analysieren, nach welcher Logik dieser in den politischen Diskurs integriert wurde.

3. Von der »Krise« zurück zur »Heimat«: Bayerische Raumordnungspolitik seit 2013

Die Rückkehr des regressiven Heimat-Begriffs in den letzten Jahren lässt sich insbesondere an zwei der vorab angeführten politischen Krisenerscheinungen (Heitmeyer 2018) festmachen. Die globale Finanz- und Wirtschaftskrise und die daran anschließende Eurokrise nährten dichotome Stereotype vom globalen Finanzkapital auf der einen Seite und dem lokalen Mittelstandsunternehmen beziehungsweise der schwäbischen Hausfrau auf der anderen Seite. Mit den Migrationsbewegungen nach Europa, vor allem in Folge des sy-

rischen Bürgerkriegs, wurde zudem die Zerstörung der Heimat verstärkt als Moralpanik gegen Geflüchtete eingesetzt.

Vorrangig rechtspopulistische Parteien und andere Rechte nutzten das Thema Heimat, um gegen Flüchtlinge zu hetzen, weil sie ihre »echte« Heimat verlassen hätten (Amadeu Antonio Stiftung/Pro Asyl 2014). Auf Bundesebene setzte sich im Zuge dieser Konflikte um Heimat etwa Innenminister Seehofer durch, der seit 2018 auch als Heimatminister fungiert. Seehofer war bereits zuvor als bayerischer Ministerpräsident für das erste Heimatministerium in Bayern verantwortlich gewesen. Dies geschah in Form einer Neuaufteilung der Ministerien nach der Landtagswahl 2013, indem das Finanzministerium – nun erweitert um das Politikfeld Landesentwicklung – auch als Heimatministerium firmierte. Als Semantik der Moralpaniken gelangte das *imaginary* Heimat so über die Umbenennung von Ressorts in der Exekutive von Bund und Ländern auch zu politischer Popularität. Selbst wenn durchaus der Vorwurf der Symbolpolitik geäußert wird (z.B. als »Abteilung ohne Aufgabe?« (Dake 2021)), ist es für viele Akteur*innen schwierig, sich nicht positiv auf Heimat zu beziehen – eine Ablehnung dieses »neuen Common Sense« (Hall 1985, 119) ist nicht möglich.

Mit der Umressortierung vom Wirtschafts- hin zum Finanzministerium lässt sich auch eine inhaltliche Neuausrichtung in der bayerischen Raumordnungspolitik feststellen. Konfrontiert mit den Disparitäten zwischen den urbanen Wachstumszentren rund um München, Nürnberg oder Augsburg und den wirtschaftsschwachen Regionen vor allem im ländlichen Norden und Osten des Freistaats (Dudek/Kallert 2017) erklärte Ministerpräsident Markus Söder »neben einem sensiblen Wachstum in der Stadt [...] eine weitere Beschleunigung auf dem Land« (Bayerischer Landtag 2017, 10297) zum Ziel für die weitere Entwicklung des Landes. Damit einher ging eine breitere Verschiebung innerhalb der Raumordnungspolitik des Landes, die Söder auf den Nenner »Aktivieren statt Alimentieren« (Bayerischer Landtag 2014, 2133) brachte.

Diese programmatische Neuausrichtung beinhaltet eine neue Form der politischen Kommunikation: die sogenannte Heimat-Strategie des Staatsministeriums. Sie umfasst neben tradierten Instrumenten (bspw. das Zentrale-Orte-System) auch raumwirksame Entscheidungen in der Ressortpolitik wie Behördenverlagerungen oder Maßnahmen zur Strukturentwicklung und einen jährlich erscheinenden Heimatbericht. Dieses politische Papier zielt darauf ab, »eine Erfolgsgeschichte der Entwicklung ländlicher Räume zu erzählen und anhand von einigen Indikatoren zu belegen« (Miosga 2015).

Begleitet wird dieser Politikwechsel von unzähligen Verweisen auf Heimat: »Heimat.digital«, »Heimat.kommunal« oder »Heimat.arbeiten vor Ort« sind Programme, die dem Politikfeld der Landesentwicklung zuzuordnen sind. Darüber hinaus gibt es verschiedene Wettbewerbe zur Stärkung der regionalen Identität, die sich an die Zivilgesellschaft richten. Diese Wettbewerbe rund um das Thema Heimat wenden sich zuvorderst an Akteur*innen in den ländlichen Räumen Bayerns und müssen als symbolische Politik verstanden werden. Zum Beispiel fordert das Ministerium Jugendliche zu einem Fotowettbewerb auf, in dem die eingereichten Bilder »Heimat und Heimatverbundenheit« ausdrücken sollen.¹ Die prämierten Fotos zeigen idyllische Natur, Menschen in Tracht oder Kruzifixe – eine Hommage an die (christliche) Tradition in Bayern. Mit dem Heimatpreis zeichnet die Staatsregierung alljährlich Personen und Initiativen aus, die anhand der Kriterien »herausragende Verdienste um die bayerische Heimat« und »Erhaltung, Pflege und Förderung des bayerischen Brauchtums« ausgewählt werden. Außerdem wird die Auszeichnung »100 beste Heimatwirtschaften« vergeben, mit dem ihre Rolle im ländlichen Raum als »zentraler Bestandteil unseres Heimatgefühls« herausgestellt wird. Sogar ganze Dörfer werden als »Heimatsdorf« ausgezeichnet, nachdem sie einen Wettbewerb um die stärkste Heimatverbundenheit und Lebensqualität gewonnen haben.

Neben der Ubiquität des Heimat-Begriffs in der Heimatstrategie haben wir in unserer Analyse drei Funktionen des *imaginaries* Heimat festgestellt. *Erstens* zielt die Heimat-Strategie des Staatsministeriums wie auch deren Fortschreibung »Offensive.Heimat.Bayern« (aktuelle Fortschreibung: Bayerisches Staatsministerium der Finanzen und für Heimat 2021b) darauf ab, die Autonomie der Kommunen weiter zu erhöhen, um sie stärker in die Eigenverantwortung zu nehmen. Die Folge dieser Responsibilisierung ist ein verstärkter Wettbewerb der Kommunen um Einwohner*innen, Steuern und öffentliche Einrichtungen (Dudek 2021). Entsprechend intendieren die Initiativen der Heimatstrategie nicht eine, wenn auch als Alimentierung diskreditierte, strukturelle Förderung strukturschwacher und ländlicher Landesteile. Vielmehr setzen die Wettbewerbe der Heimatstrategie auf eine Aktivierung qua Wettbewerbsprinzip. Mit der Auszeichnung als »Heimatsdorf« wird auf diese Weise etwa 2019 auch eine Gemeinde im besonders strukturschwachen

1 Alle folgenden Zitate, sofern nicht anders gekennzeichnet, entstammen Bayerisches Staatsministerium der Finanzen und für Heimat 2021a.

Landkreis Kronach (Dudek/Kallert 2017, 14ff.) von der Landesregierung prämiert, da sie als »aktive Heimatgestalter« von »überragender Lebensqualität und besonderer Heimatverbundenheit« gekennzeichnet ist. Durch solche Preise für periphere ländliche Kommunen wird die unzureichende bayerische Regional- und Strukturpolitik zumindest teilweise verschleiert, der es nicht gelingt, die starken räumlichen Disparitäten im Freistaat zu verringern. Heimat funktioniert also als räumliches *imaginary*, das strategisch in der politischen Kommunikation über Disparitäten Anwendung findet.

Durch die Responsibilisierung der Kommunen anhand der »Offensive.Heimat.Bayern« fiel den Bürgermeister*innen eine Schlüsselrolle in der Raumentwicklung zu, da es in ihrem Interesse liegt, ihre jeweilige Kommune – und damit ihre Heimat – wirtschaftlich erfolgreich zu gestalten. Mit dieser Delegation von Aufgaben der Landesentwicklung entledigte sich die Staatsregierung eigener Zuständigkeiten in der Raumentwicklung und förderte einen Lokalismus, bei dem es nicht mehr um die grundgesetzlich gesicherte Selbstverwaltung der Gemeinden geht, sondern einen Zustand hervorruft, in der die Gemeinde »zu einem Druckpunkt für einige der schädlichsten Folgen der späten Neoliberalisierung« geworden ist (Peck 2014, 22; eig. Übers.).

Zweitens führt das *imaginary* Heimat eine affektive Ebene in die Thematik der Landesebene ein, um quantifizierbaren sozioökonomischen Disparitäten eine »gefühlte« Lebensqualität als gleichwertiges Argument entgegenzustellen. Da der Staat eine gleichwertige Entwicklung zwischen den Regionen nicht mehr koordinativ sichert, ist die Anwendung des Heimat-*imaginaries* zur Verschleierung bestehender (und wachsender) Disparitäten zu beobachten.

Diesem Argument folgend haben ländliche Räume Vorteile, die in städtischen Zentren nicht vorhanden sind. Dies gilt insbesondere für die typischen Merkmale der bayerischen Landschaft (also vor allem saftige Wiesen und malerische Berge) und traditionelle kulturelle Merkmale (Wirtshäuser, Volksfeste und Trachten), die gemeinhin mit Heimat im ländlichen Bayern assoziiert werden. Die bayerische Regierung fördert dies durch die zahlreichen öffentlichen Wettbewerbe zum Thema Heimat. So zeichnen die prämierten Heimatbilder ein vereinfachtes Bild von einer behüteten Kulturlandschaft und einem harmonischen Zusammenleben in der bayerischen Heimat. Dadurch wird eine Debatte über den Abbau ungleicher Lebensverhältnisse erschwert. Die ideologische Potenz des Heimat-*imaginaries* lässt sich am besten anhand des Beitrags eines Heimatbilder-Teilnehmers nachvollziehen, der sein Foto wie folgt beschreibt:

»Das Foto zeigt für mich, dass es beim Heimatgefühl vor allem auf Geselligkeit und schöne, vertraute Orte ankommt. Egal ob du reich oder arm, jung oder alt bist, in Bayern findet jeder sein Plätzchen.« (Bayerisches Staatsministerium der Finanzen und für Heimat 2021a)

Hieran wird die Wirksamkeit des populistischen Heimat-*imaginaries* erkennbar. Die Beschreibung verdeutlicht ein Armutsverständnis, in dem die Zugehörigkeit zur Heimat soziale Missstände ausgleicht: Das Nebeneinander von Armut und Reichtum, wie es den Status quo auszeichnet, wird eben nicht problematisiert, sondern geht im Konsens der Heimat auf.

Drittens erfüllt das *imaginary* eine nivellierende Funktion, indem der Heimatbegriff auf den ganzen Freistaat erweitert wird. Dadurch wird der ökonomische Erfolg Bayerns betont und eine Analyse der regionalen Disparitäten vermieden. Auf diese Weise erfüllt das Heimat-*imaginary* eine scheinbar ausgleichende Funktion. Es verschleiert Disparitäten innerhalb des Freistaates, indem es dessen wirtschaftlichen Erfolg und seine herausragende Stellung in der Bundesrepublik Deutschland in den Mittelpunkt stellt (Dudek/Kallert 2017). Entsprechend wird die ungleiche Entwicklung der Landesteile de-thematisiert, an ihre Stelle tritt der Freistaat als übergeordnetes Erfolgsprojekt: »Der Heimatbericht zeigt klar auf, dass Bayern überall stark ist.« (Bayerisches Staatsministerium der Finanzen und für Heimat 2015) Selbst Bewohner*innen der ärmsten Gemeinde können sich als Leuchtturm der Wirtschaftskraft in Europa fühlen, weil diese in Bayern liegen. Politische Anliegen, die auf eine gleichberechtigte Entwicklung aller Landesteile abzielen, werden dadurch weniger ernst genommen.

Deutlich wird in der Analyse des Heimat-*imaginaries* in der bayerischen Raumordnungspolitik, dass es räumlich flexibel einsetzbar ist, um Aufgaben zu delegieren, disparate sozioökonomische Entwicklungen zu kaschieren oder gesellschaftliche Konflikte zu befrieden. Aus geographischer Perspektive drängt sich das Bild des »Jumping Scale« nach Neil Smith (1992) auf, also einer Strategie von Akteur*innen, die eigene Macht auszuweiten, indem sie gezielt unterschiedliche Maßstabebenen nutzen. Das »Springen« zwischen verschiedenen Maßstabebenen mithilfe des *imaginaries* Heimat ist somit Teil der politischen Kommunikation und sichert die Zustimmung in der Bevölkerung, indem es gesellschaftliche Konflikte (im Falle Bayerns: die bestehenden Disparitäten zwischen den Landesteilen) entpolitisiert.

4. Diskussion und Fazit

Der Beitrag diskutierte die Konjunktur des Begriffs Heimat im historischen Kontext multipler Krisenmomente und stellte die Frage nach dessen Wirkmächtigkeit und Funktion in der bayerischen Raumordnungspolitik. Hierzu entwickelte der Beitrag ein Verständnis von Heimat als *spatial imaginary*: eine räumliche Semantik, mit der die Inhalte eines autoritären Populismus gestützt werden. Im politischen Diskurs konnten wir die Funktionen des *spatial imaginaries* Heimat für die wettbewerbszentrierte Regional- und Strukturpolitik Bayerns bezüglich räumlicher Disparitäten identifizieren.

Die Integration des *imaginaries* Heimat in das Politikfeld der Raumordnung erfolgte in Reaktion auf Prozesse einer Reskalierung, die den lokalen Entscheidungsträger*innen in den Kommunen neue Aufgaben überträgt, ohne sie hierfür finanziell auszustatten. Darin drückt sich die autoritäre Durchsetzung von Zielen der Austeritätspolitik durch die Delegation von Aufgaben auf untere Ebenen aus. Hinter dieser politischen Entscheidung lassen sich Motive einer neoliberalen Restrukturierung erkennen, die potenziell starken Widerspruch in der Bevölkerung hervorrufen können. Dies lässt den Schluss zu, dass der Begriff der Heimat mit dem Ziel verwendet wird, diese Umstrukturierung zu entpolitisieren, zu gesellschaftlichem Konsens zu verhelfen und somit eine offene Kontroverse zu vermeiden. Wie wir gezeigt haben, geschieht dies in drei verschiedenen Formen:

Erstens leistet Heimat der Kommunalisierung Vorschub und unterstützt somit die Delegation von Aufgaben an die Städte und Gemeinden. Durch die Betonung des Lokalen als Heimat für die Bevölkerung wird so auch die Sorge um soziale Sicherheit und Wohlstand als Aufgabe der kommunalen Ebene gerahmt. Zweitens führt der Begriff eine affektive Ebene ein. Heimat romantisiert die Schönheit der ländlichen Landschaft als Ausgleich für sozioökonomische und strukturelle Nachteile. Heimat wird hier – in Anlehnung an den Begriff der Moralpaniken von Hall – zur idealisierten Beschreibung der unberührten Provinz als Gegenentwurf zu einer aus den Fugen geratenen, großen Welt verwendet. Die Nachteile der ländlichen Räume werden gerechtfertigt, indem dieser Idealisierung zufolge das Urbane noch viel gravierendere Probleme aufweist – das Narrativ des Heimeligen auf dem Land, egal ob arm oder reich, tritt hier deutlich hervor. Drittens erfüllt der Begriff eine nivellierende Funktion, indem er sich auf ein größeres Ganzes – in diesem Fall auf die Landesebene –, bezieht, um bestehende Disparitäten auf regionaler und kommunaler Ebene zu kaschieren. Insgesamt zeigt sich darin die räum-

liche Flexibilität des Heimatbegriffs, dem es gelingt, verschiedene Maßstabsebenen gleichzeitig abzubilden und entsprechend dem jeweiligen politischen Anliegen zu gestalten. Heimat als *spatial imaginary* der Moralpaniken appelliert damit an einen bajuwarischen Patriotismus, der über ungleiche Lebensverhältnisse innerhalb des Heimatraums hinwegzusehen hat.

In Zeiten umkämpfter Grenzen und (nationaler) Identität ist Heimat ein zentraler Begriff, um vergangenes, gegenwärtiges und zukünftiges Territorium zu beanspruchen. Tief verwurzelt als vertrauter Raum des »Volkes«, aufgeladen mit individuellen Emotionen und Erinnerungen, ist Heimat für die Verwendung in populistischen Behauptungen prädestiniert, in denen es moralisch falsch ist, die Heimat zu verlassen, und moralisch richtig, seine Heimat zu lieben und wirtschaftlich zu unterstützen. Es bleibt abzuwarten, ob und welchen Einfluss das *imaginary* Heimat auf den Staatsumbau nach der Corona-Krise als neuer Krisenerscheinung haben wird. Der autoritäre Populismus befindet sich weiterhin im Aufwind, während linke Bewegungen weitgehend marginalisiert sind. Antidemokratische, rechtsoffene Kräfte sind unter dem Deckmantel der im Jahr 2020 startenden Corona-Proteste bis weit hinein ins bürgerliche Milieu erfolgreich. Ein verbreiteter Slogan auf Plakaten und Aufklebern der Anti-Corona-Demonstrant*innen weist hierbei auf die Verknüpfung von *Querdenken-Bewegung* und Heimat hin: »Heimatschutz statt Mundschutz« (vgl. Gensing 2021). Die Corona-Pandemie hat jedenfalls das Möglichkeitsfenster für alle Arten regressiver Politik noch weiter aufgestoßen.

Literatur- und Quellenverzeichnis

- Amadeu Antonio Stiftung/Pro Asyl (2014): Die Brandstifter. Rechte Hetze gegen Flüchtlinge. Berlin: Amadeu Antonio Stiftung.
- Anders, K./Hartmann, T. (2020): Heimat wird produktiv. Die Schnittmenge von Kultur und Tourismus im Projekt »Kulturerbe Oderbruch« als Arbeitsfeld des Oderbruch-Museums Altranft. In: Institut für Kulturpolitik der kulturpolitischen Gesellschaft e.V. (Hg.): Jahrbuch für Kulturpolitik 2019/20. (Bd. 17) Bielefeld: transcript, 281-286.
- Aust, S./Laabs, D. (2014): Heimatschutz. Der Staat und die Mordserie des NSU. München: Pantheon.

- Bayerischer Landtag (2014): Regierungserklärung des Staatsministers der Finanzen, für Landesentwicklung und Heimat »Heimat Bayern 2020«. München: Bayerischer Landtag.
- Bayerischer Landtag (2017): Antrag der Staatsregierung Zustimmung zum Entwurf einer Verordnung zur Änderung der Verordnung über das Landesentwicklungsprogramm Bayern. München: Bayerischer Landtag.
- Bayerisches Staatsministerium der Finanzen und für Heimat (2021a): heimat.bayern. www.heimat.bayern.de (letzter Zugriff am 23.6.2021).
- Bayerisches Staatsministerium der Finanzen und für Heimat (2021b): Heimatstrategie Offensive.Heimat.Bayern 2025. Lebenswerte Heimat in Stadt und Land. https://www.stmfh.bayern.de/heimat/Offensive.Heimat.Bayern_2025.pdf (letzter Zugriff am 21.9.2021).
- Bayerisches Staatsministerium der Finanzen und für Heimat (2015): Söder stellt ersten Heimatbericht vor. <https://www.bayern.de/soeder-stellt-ersten-heimatbericht-vor-der-laendliche-raum-holt-auf/> (letzter Zugriff am 20.9.2021).
- Bundesministerium der Justiz und Verbraucherschutz (1994): Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland Art. 3 Abs. 3 Satz 1. www.gesetze-im-internet.de/gg/BJNR000010949.html (letzter Zugriff am 4.11.2021).
- Burschel, F. (Hg.) (2019): Autoritäre Formierung. Der Durchmarsch von Rechts geht weiter. Berlin: Rosa-Luxemburg-Stiftung.
- Büüsker, A.-K. (2021): Der neue Freiwilligendienst im Heimatschutz. www.deutschlandfunk.de/bundeswehr-der-neue-freiwilligendienst-im-heimatschutz.1783.de.html?dram:article_id=495282 (letzter Zugriff am 15.6.2021).
- CDU/CSU (2019): Unser Europa macht stark. Für Sicherheit, Frieden und Wohlstand. Gemeinsames Europawahlprogramm von CDU und CSU. www.cdu.de/system/tdf/media/dokumente/europawahlprogramm.pdf (letzter Zugriff am 15.9.2021).
- Costadura, E./Ries, K. (2016): Heimat – ein Problemaufriss. In: Costadura, E./Ries, K. (Hg.): Heimat gestern und heute. Bielefeld: transcript, 7-24.
- Dake, B. (2021): Abteilung ohne Aufgabe? Drei Jahre Bundesheimatministerium. <https://www.br.de/nachrichten/deutschland-welt/drei-jahre-bundesheimatministerium-abteilung-ohne-aufgabe,SRRr3e2> (letzter Zugriff am 29.7.2021).
- Dannestam, T. (2008): Rethinking Local Politics: Towards a Cultural Political Economy of Entrepreneurial Cities. In: Space and Polity 12(3), 353-372.

- Demirović, A. (2018): Autoritärer Populismus als neoliberale Krisenbewältigungsstrategie. In: PROKLA 190, 27-42.
- Dudek, S. (2021): Von der Landesplanung zum kommunalen Wettbewerb. Eine Cultural Political Economy-Analyse bayerischer Raumordnungspolitik zwischen 2008 und 2018. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Dudek, S./Kallert, A. (2017): Gleichwertige Lebensverhältnisse in Bayern. Berlin: Rosa-Luxemburg-Stiftung.
- Eisel, U. (2007): Ein polemischer Essay über politisches Engagement in der Wissenschaft sowie einige Gedanken über die Funktionsweise von Ideen. In: Piechocki, R./Wiersbinski, N. (Hg.): Heimat und Naturschutz. Die Vilmer Thesen und ihre Kritiker. Bonn: Bundesamt für Naturschutz, 353-403.
- Gauland, A. (2018): Warum muss es Populismus sein? In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 6.10.2018.
- Gensing, P. (2021): Corona-Leugner wähen sich im Weltkrieg. <https://www.tagesschau.de/investigativ/impfgegner-corona-101.html> (letzter Zugriff am 22.9.2021).
- Gramsci, A. (1991ff.): Gefängnishefte. Heft 2: Gefängnishefte. Hamburg: Argument.
- Hall, S. (1985): Authoritarian Populism: A Reply to Jessop et al. In: New Left Review 151, 115-124.
- Hall, S./Cricher, C./Jefferson, T./Clarke, J./Roberts, B. (1978): Policing the Crisis. Mugging, the State, and Law and Order. London: Macmillan.
- Hauf, F. (2015): The Paradoxes of Decent Work in Context: A Cultural Political Economy Perspective. In: Global Labour Journal 6(2), 138-155.
- Heitmeyer, W. (2018): Autoritäre Versuchungen. Signaturen der Bedrohung. Berlin: Suhrkamp.
- Herb, G.H. (2004): Double Vision: Territorial Strategies in the Construction of National Identities in Germany, 1949-1979. In: Annals of the Association of American Geographers 94(1), 140-164.
- Huke, N. (2019): »Die neue Angst vorm schwarzen Mann«. Moralpaniken als Reaktion auf Geflüchtete im Regierungsbezirk Tübingen. In: sub|urban. zeitschrift für kritische stadtforschung 7(1/2), 69-92.
- Jessop, B. (2010): Cultural Political Economy and Critical Policy Studies. In: Critical Policy Studies 3(3/4), 336-356.
- Jessop, B. (2016): Neoliberalismen, kritische politische Ökonomie und neoliberale Staaten. In: Biebricher, T. (Hg.): Der Staat des Neoliberalismus. Baden-Baden: Nomos, 121-152.

- Kallert, A./Belina, B./Miessner, M./Naumann, M. (2021): The Cultural Political Economy of Rural Governance. Regional Development in Hesse (Germany). In: *Journal of Rural Studies* 87, 327-337.
- Kronenberg, V. (2018): *Heimat bilden. Herausforderungen, Erfahrungen, Perspektiven*. Bonn: Konrad-Adenauer-Stiftung.
- Lizotte, C. (2019): Where are the People? Refocusing Political Geography on Populism. In: *Political Geography* 71, 139-141.
- Massey, D. (1991): A Global Sense of Place. In: *Marxism Today* 6/1991, 24-29.
- Miosga, M. (2015): *Gleichwertige Lebensverhältnisse in Bayern – nicht nur Aufgabe der Kommunen!* München: Friedrich Ebert-Stiftung.
- Mudde, C. (2004): The Populist Zeitgeist. In: *Government and Opposition* 39(4), 541-563.
- Müller, A. (2017): *Planungsethik. Eine Einführung für Raumplaner, Landschaftsplaner, Stadtplaner und Architekten*. Stuttgart: utb.
- Palmowski, J. (2009): *Inventing a Socialist Nation: Heimat and the Politics of Everyday Life in the GDR, 1945 – 1990*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Peck, J./Tickell, A. (2002): Neoliberalizing Space. In: *Antipode* 34(3), 380-404.
- Peck, J. (2014): Pushing Austerity: State Failure, Municipal Bankruptcy and the Crises of Fiscal Federalism in the USA. In: *Cambridge Journal of Regions, Economy and Society* 7(1), 17-44.
- Reusswig, F. (2019): Heimat und politische Parteien. In: Hülz, M./Kühne, O./Weber, F. (Hg.): *Heimat. Ein vielfältiges Konstrukt*. Wiesbaden: Springer, 371-389.
- Seehofer, H. (2018): Warum Heimatverlust die Menschen so umtreibt. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 30.4.2018.
- Smith, A.D. (2009): *Myths and Memories of the Nation*. Oxford: Oxford University Press.
- Smith, N. (1992): Contours of a Spatialized Politics: Homeless Vehicles and the Production of Geographical Space. In: *Social Text* 33, 54-81.
- Sum, N.L./Jessop, B. (2013): *Towards a Cultural Political Economy. Putting Culture in its Place in Political Economy*. Cheltenham: Edward Elgar Publishing.
- Weichhart, P. (2019): Heimat, raumbezogene Identität und Descartes' Irrtum. In: Hülz, M./Kühne, O./Weber, F. (Hg.): *Heimat. Ein vielfältiges Konstrukt*. Wiesbaden: Springer, 53-66.
- Weidacher, G. (2020): Wo Populisten zu Hause sind. In: *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 50(2), 231-258.

Yildiz, E./Meixner, W. (2021): Nach der Heimat. Neue Ideen für eine mehrheimische Gesellschaft. Stuttgart: Reclam.

